

Ohne Kampf kein Sieg

Der Geraer Miguel Hadlich wird in seiner Altersklasse zum vierten Mal Quadrathlon-Weltmeister und will sich nun anderen Dingen zuwenden

Von Andreas Rabel

Bad Köstritz. Ein Motorsportfan ist er nicht, doch Manfred von Brauchitsch bewundert er. Sein Lebensmotto: Ohne Kampf kein Sieg ist auch das seine und so berichtet er über eine Episode, die sich beim Großen Preis von Deutschland 1938 auf der Nordschleife des Nürburgrings abgespielt hat. Beim Boxenstopp geriet der bis zu seinem Tod in Gräfenwarth wohnende Silberpfeil-Pilot durch verschüttetes Benzin mit seinem Wagen in Flammen. Brauchitsch wurde vom Rennleiter aus dem Wagen gezogen und der brennende Overall gelöscht. Als das Feuer erstickt war, setzte sich Brauchitsch wieder in den Mercedes-Rennwagen. Das Lenkrad wurde aufgesteckt und er fuhr los. Bei der nächsten Bodenwelle löste sich bei ungefähr 190 Stundenkilometern das Lenkrad – beim nicht zu vermeidenden Unfall blieb Brauchitsch unverletzt, obwohl der Rennwagen stark beschädigt wurde. Von Reportern wurde er gefragt, ob das sein schwerstes Rennen gewesen sei und er habe geantwortet: „Wo denken Sie hin? Siege, Triumphe und Niederlagen sind vergessen – das nächste Rennen, das ist das schwerste.“

Manfred von Brauchitsch hat es ihm angetan

Und so hält es auch Miguel Hadlich – der nächste Wettkampf ist der schwerste. Der 60-Jährige hat sich dem Quadrathlon, dem Vierkampf aus Laufen, Schwimmen, Rad- und Kanufahren verschrieben. Erst vor 15 Jahren war der Geraer zum Quadrathlon gekommen und ist bei seinem ersten WM-Rennen gleich aufs Podest gesprungen. Ende August erkämpfte er sich am Bergsee Ratscher bei Schleusingen die noch nötigen Punkte, um zum vierten Mal Weltmeister zu werden und sich die Glas-Kugel für den Besten der Saison abzuholen. Nach 750 Metern Schwimmen, 20 Kilometer auf dem Rad, 4,6 Kilometer mit dem Kajak und fünf Kilometer laufen kam er nach 1:51:47 Minuten ins Ziel, mehr als sieben Minuten vor dem Zweiten. „Ich habe diese Saison sehr intensiv und zielstrebig trainiert. Am Ende der Saison wollte ich klare Bilder sehen.“

So gut wie jeden Tag hat er trainiert. Meist zwei Sportarten. Er wuchtete nicht selten das Kajak aufs Dach seines Autos, fuhr an die Weiße Elster, paddelte und zog sich danach die Laufschuhe an, um noch ein paar Kilometer zu schrubben.

Viermal Weltmeister, Europameister, Deutscher Meister – die Sammlung seiner Medaillen und Pokale findet kaum Platz auf seinem selbst gezimmerten Regal in der Wohnung. Doch besonders gern zeigt er zwei kleine Pokale, die nicht er, sondern sein Opa als Ringer 1931 bei einem großen Turnier in Gera gewonnen hat. „Ich bin froh, dass diese Pokale überlebt ha-



Miguel Hadlich hat zwei seiner Sportgeräte aus der Garage geholt. Nach vier Weltmeistertiteln will der 60-Jährige nun etwas kürzer treten.
Fotos (3): Andreas Rabel

ben.“ Auch die Oma väterlicherseits war in den 30er Jahren erfolgreich, trainierte als eine der Ersten in Leipzig beim Vorläufer der Sporthochschule als Faustballerin, startete bei der Arbeiter-Olympiade in Wien.

noch immer, dass er erst mit 14 zum Sport kam. In der Schule hatten sich 1972 die Talentespäher angesagt, Eignungstests durchgeführt und es stellte sich heraus, dass sich der Siebtklässler für Kampfsportarten und Ka-



„Da haben sie mächtig gestaunt, was in so einem schwächigen Kerlchen wir mir steckt“

Weltmeister Miguel Hadlich über seine Anfänge im Sport

„Ja, das Sportliche steckt bei uns in der Familie. Auch das Kämpferische“, sagt er. Sein Vater Wolfgang „Bill“ Hadlich hat sich dem Turnen verschrieben und Miguels Kinder Lucie und Lars waren erfolgreiche Turniertänzer. Und dennoch ist Miguel Hadlich erst spät zum Sport gekommen. „Ich bin ein Spätentwickler“, sagt er und bedauert es

nu-slalom eignen würde. „Ich war ein schwächiges Kerlchen, aber ich habe unheimlich lange Arme, die halfen mir später beim Schwimmen und auch beim Kanufahren – und ich hatte Kraft, sehr viel Kraft. Die Ringer in meiner Klasse habe ich damals fast alle aufgeklatscht. Aber Sport in geschlossenen Räumen, das ging gar nicht, also bin ich

weder Ringer noch Turner geworden.“ Kanuslalom sollte es werden. „Es gibt für mich nichts Schöneres, als sich mit dem Kanu auf dem Wasser zu bewegen.“ Noch heute ist er Mitglied der Kanuabteilung beim TSV

1880 Gera-Zwötzen, nennt es einen Glücksfall, dass er 1972 Norbert Kompalla kennenlernen durfte. Im Kanuslalom ging es schnell voran. Erfolge stellten sich ein. „Doch wichtiger als Siege, sind Niederlagen – nur da-

raus kann man lernen und wird stärker.“ Den Ehrgeiz und den Siegeswillen, den habe bei ihm erst Dieter Jochum geweckt, Klassen- und Sportlehrer auf der Berufsschule der Wismut. Talent sei das eine, sagt Miguel Hadlich, doch es komme darauf, „hart zu sich zu sein – und du musst in der Lage sein, die Vorgaben des Trainers zu erkennen und umzusetzen.“ Miguel Hadlich konnte das. 1978 war er mit der Berufsschulmannschaft DDR-Bester im Wettbewerb „Stärkster Lehrling“. Und bei der Armee hätten sie nicht schlecht gestaunt, „was in mir steckt. Ich musste mich ja mit 22 noch nicht rasieren, sah aus wie ein Milchreisbübchen.“ Und dass ihn vielleicht der eine oder andere unterschätzte, das ärgerte ihn erst, doch kam ihm auch zupass. Er zog sein Ding durch, trainierte hart, schonte sich nicht. 1984 wurde er auf der Mulde in Zwickau sogar DDR-Meister im Kanuslalom. „Ich hätte nach Leipzig an die Sportschule gehen können“, sagt er. Doch hatte er nach der Schule eine Lehre mit Abitur bei der Wismut aufgenommen und der Bergbau ließ ihn nicht mehr los, 16 Jahre lang fuhr er in den Berg, bedauerte es, dass mit der Wende Schluss war, wechselte nach Jena zu einem Energieversorger und war der Mann in der Dokumentationsstelle. Als mit 60 das Angebot bekam, früher mit dem Arbeiten aufzuhören, nahm er an. Doch wie kam er zum Quadrathlon? Erst mit 44 hatte er mit dem Triathlon angefangen, war auch da ein Spätstarter, ein Jahr später legte er seinen ersten Triathlon über die olympische Distanz hin, startet seither für den Verein Triathlon Gera. Den Anstoß gab Edith Kowalski, in den 70er Jahren Ringerchefin der BSG Modedruck und international erfolgreich im Triathlon. „Als sie mich eines Tages in der Schwimmhalle kralen sah – ich bin eine Stunde ohne Pause geschwommen – da hat sie mich aus dem Wasser gewunken und gemeint: Versuch dich doch mal als Triathlet.“ Gesagt. Getan. Und als er 2003 als noch frischer Triathlet am Bergsee Ratscher auf Gudrun Schmidt, 1964 und 1968 Olympiastarterin im Skilanglauf, und Ludwig Amarell, langjähriger Klubleiter beim SC Motor Zella-Mehlis traf, rieten sie ihm, mach doch Quadrathlon, du kommst aus dem Kanusport, du kannst das. Mag sein, doch Slalomkanuten können nie auf die Idee, länger als drei Minuten am Stück zu paddeln. Das sei schon eine Umstellung gewesen, „und ich musste lange kämpfen, bis ich das im Griff habe.“ Er bekam es auf die Reihe. Wen wundert es? Doch der vierte WM-Titel soll der letzte sein, er werde zwar weiter Sport machen, die Laufserie bestreiten, den einen oder anderen Triathlon angehen. „Ich hatte schon das Glück, dass ich oft auf Menschen getroffen bin, die mir den richtigen Weg gewiesen haben“, sagt er. Und nun will er viel Zeit mit seinen Enkeln verbringen, die erst einmal mit dem Turnen angefangen haben ...



Die WM-Medaillen mit der Kristallkugel für den Besten der Saison.